



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 9. September 1882.

Nr. 421.

Deutschland

Berlin 8. September. Die Proklamation des Sultans, welche Arabi Pascha als Rebellen erklärt, ist im amtlichen Organ der türkischen Regierung veröffentlicht worden und der Sultan hat damit eine Thatfache vollzogen, der man geradezu eine weltgeschichtliche Bedeutung zuerkennen darf. Lange hat der Sultan geläppelt, bevor er auch zu diesem Zugeständnisse sich herbeiließ. Endlich siegten die europäischen Einflüsse, endlich gelang es Said Pascha, mit seinen Rathschlägen durchzudringen. Wir möchten indessen keineswegs die Meinung vertreten, daß der Sultan, indem er Arabi Pascha als Rebellen in Acht und Bann erklärt, sich durchaus im Widerspruch mit seiner eigenen Ueberzeugung befände, und daß die Worte der famosen Proklamation das Gegentheil dessen wären, was der Sultan wirklich denkt und glaubt. Man hat vielmehr in Konstantinopel anfangs der egyptischen Bewegung nur deswegen Sympathien entgegengebracht, weil man den Geist und die Ziele dieser Bewegung nicht verstand. Egypten will sich nicht nur von der europäischen Herrschaft befreien, sondern Ägypter und Araber stimmen darin überein, daß auch die von den Türken ausgeübte Gewalt gebrochen werden müsse. Man will, wie ein Kenner des Orients sich ausdrückt, den Sitz des Khalifats von den Ufern des Bosporus an die Küste des Rothen Meeres verlegen. Die Niederwerfung Arabi's ist also auch ein spezifisch türkisches Interesse. Der Sultan ist eben nachträglich zur Ueberzeugung gelangt, daß eine religiöse und nationale Bewegung der mohamedanischen Welt seinem eigenen Throne gefährlich werden könne. Der Sultan empfindet vielleicht ganz aufrichtige Reue darüber, daß er Arabi Pascha, um den Engländern Verdruss zu bereiten, mit einem hohen Orden dekoriert hat.

Allein, wenn der Khalife aus dynastischem Interesse sich genöthigt sieht, von der Sache der Gläubigen abzufallen und die Interessen des Islams preiszugeben, welche Basis hat denn noch sein Khalifat und seine Herrschaft? England mag vollkommen berechtigt sein, den Krieg gegen Arabi Pascha zu führen, weil ein unabhängiger Orient für den englischen Machtbesitz eine wirkliche Gefahr wäre. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß die materiellen Interessen Europas darunter leiden müßten, wenn der Orient sich vom europäischen Einfluß zu emanzipiren vermöchte. Vielleicht hat der Orient auch nicht die Fähigkeit, sich aus eigener Kraft zu einer höheren Zivilisationsstufe emporzuschwingen; vielleicht würde der Orient, dem europäischen Einfluß entzogen, gänzlich der Verwilderung verfallen. Das Alles kann uns aber nicht in der Anerkennung dessen hindern, was Arabi Pascha wirklich ist und was er geleistet hat. England kann die Verpflichtung haben, in Egypten Krieg zu führen, und man wird dennoch zugestehen dürfen, daß Arabi Pascha die Unabhängigkeit seiner Nation und die Freiheit seines Glaubens vertritt, daß er so handelt, wie ein rechter Mann handeln muß. Die Engländer würden ihrem Charakter untreu werden, wenn sie Arabi Pascha, obgleich er ihr Feind ist, nicht höher achten würden, als den Khebidive und den Sultan. Die Engländer selber haben gewiß über den Abfall des Sultans von der mohamedanischen Sache das richtige Urtheil; aber ein gerechtfertigter Egoismus verbietet es ihnen, in diesem Falle ihre Meinung aufrichtig auszusprechen. Selbst die Feinde Arabi's haben seine Rechtschaffenheit noch nicht anzutasten gewagt, und es wird auch anerkannt, daß Arabi, soweit nur seine Macht reicht, bemüht ist, im Kriege den Gesetzen der Humanität Rechnung zu tragen. Arabi Pascha hat die Neutralität des Suezkanals geachtet und nur, weil er glaubte, daß auch England die Verträge nicht verletzen dürfe, ist es dem General Wolseley so leicht geworden, die Ufer des Suezkanals in seine Gewalt zu bringen.

Arabi Pascha, der Verteidiger des Glaubens, der Kämpfer für die Unabhängigkeit der mohamedanischen Welt, wird nun vom Sultan als Rebellen erklärt. Hält man sich an das geschriebene Recht, so ist es von den Engländern in weit ärgerer Weise verletzt worden, als von Arabi. Der egyptische General hat wenigstens äußerlich dem Sultan die größte Achtung gezeigt; die Engländer aber haben die Rechte des Sultans mit Füßen getreten, haben den Sultan selber mit Beleidigungen und Drohungen überhäuft. Und dennoch tritt der Sultan in eine Allianz mit den Engländern, und dennoch giebt er

die Sache des Glaubens preis. Arabi ist schlimmstensfalls ein Rebelle gegen den Khebidive; nach mohamedanischen Begriffen kann aber bei einer solchen Aufsehung von der Verletzung legitimer Rechte nicht gesprochen werden. Der Sultan aber ist abgefallen von der Sache des Islams; er ist zum Renegaten geworden.

In der ganzen Geschichte des osmanischen Reiches wird man sich vergeblich nach einem Beispiele für eine solche Handlungsweise umsehen. Die Proklamation gegen Arabi ist ein Akt, der nur mit den schärfsten Worten verurtheilt werden kann. Es ist ganz unerhört, daß ein Sultan das Bekenntniß ablegt, er sei von einem seiner Beamten irreführt worden. Es ist ohne Beispiel, daß ein Sultan die Selbstverleugnung so weit getrieben hätte, um über seine eigenen Handlungen einen Tadel auszusprechen. Für die Ordensverleihung an Arabi wird jetzt Derwisch Pascha verantwortlich gemacht, als ob der Sultan zu fürchten hätte, daß man ihn zur Verantwortung ziehe.

Die Proklamation gegen Arabi wird in der ganzen mohamedanischen Welt ein Gefühl grenzenloser Entrüstung erzeugen. Die ganze moralische Autorität des Sultans wird dadurch aufs Tiefste erschüttert. Die fanatischen Sekten des Islams werden nunmehr sich völlig von der türkischen Führung loslösen. England vermag den Sultan nicht gegen die Gefahren zu schützen, die er selber durch seine Proklamation heraufbeschworen hat. Das Reich, welches sich solcher Erniedrigung fähig zeigt, hat seine Lebensbedingungen zerstört. Die Schmach, die ein Staat sich selber zufügt, ist der Wegweiser zum Untergange. Es wird sich zeigen, in wie weit die gegen Arabi Pascha erlassene Proklamation den Engländern von Nutzen sein wird. Gewiß aber wird diese Proklamation die Katastrophe der Türkei wesentlich beschleunigen.

„Vor Paris nichts Neues“ konnten wir Deutschen uns Tag für Tag wohl gefallen lassen, denn unsere Truppen hatten damals ihre Arbeit bereits gethan und warteten nur gewissermaßen auf die Krönung ihrer Erfolge; „vor Tel-el-Kebir nichts Neues“ ist dagegen eine Meldung, die länger sie täglich die Quintessenz aller ausführlichen Berichte in englischen Blättern bildet, desto mehr bitteren Beigeschmack für die Engländer erhält und die Satyre geradezu herausfordert. Es wird wirklich Zeit, daß endlich einmal wieder etwas geschieht; die im Felde liegenden Truppen fühlen das selbst am lebhaftesten. Während Wolseley noch immer mit der Bewollständigung des Transportwesens den Kopf voll hat, erschaffen seine Soldaten allmählig unter der Unthätigkeit und fallen so den Krankheiten, welche aus dem Klima und dem schlechten Wasser entstehen, desto leichter zum Opfer. Dysenterie und Diarrhöe sollen in letzter Zeit mehr um sich gegriffen haben, wozu das in Feldbäckereien hergestellte schlechte, überfaure Brod wohl ein gut Theil beigetragen haben mag. Wenn eine nicht offizielle Meldung der gestrigen Abendblätter richtig ist, so steht der Wiederbeginn der militärischen Operationen Anfang nächster Woche zu erwarten.

Der „Erfelder Zeitung“ wird geschrieben: Es verlautet, daß in dem Bundesrathsausschuß für Handel und Verkehr ein Antrag eingebracht werden wird, wonach einheitliche Postwertzeichen im Gebiete des deutschen Reiches eingeführt und an Baiern und Württemberg, um diese Staaten für den Anfall ihrer Poststrafen zu entschädigen, jährlich angemessene Pauschalsummen gezahlt werden sollen. Man rechnet nicht nur auf eine Mehrheit für diesen Antrag im Bundesrath, sondern namentlich darauf, daß auch Baiern und Württemberg selbst dafür stimmen werden. Der unerquickliche, wenn auch schließlich durchaus berechtigte Zeitungsstreit, der sich jüngst an die Briefmarkenfrage geknüpft hat, würde auf diese Weise den erfreulichsten und befriedigendsten Abschluß finden.

Aus der Provinz wird folgendes neue Zirkular der Straßburger Tabak-Manufaktur mitgetheilt: Straßburg, den 4. September 1882. Durch unser Zirkular vom 15. v. M. haben wir uns bereits erklärt, Ihnen für die Folge unsere sämmtlichen Zigarrensorten ohne unsere Firma, also ohne Etikette, oder nach Wunsch mit fremden Etiketten versehen zu liefern. Wir sehen uns veranlaßt, das gedachte Zirkular hiermit zurückzuziehen. Achtungsvoll Direktion der kaiserl. Tabak-Manufaktur zu Straßburg.

— Das furchtbare Eisenbahnunglück bei Huz-

stein, welches über Hunderte von Familien Schmerz und Trauer gebracht hat, gewinnt noch an erschütternder Tragik durch die Nebenumstände, die einzelne der Unglücksfälle begleiteten. „So erregt unter andern, wie die „Str. Pr.“ schreibt, der Tod der Frau Professor Wesener aus Kolmar die allgemeinste Theilnahme. Frau Josephina Wesener, erst 34 Jahre alt und Mutter von acht Kindern, hatte sich früher nie bewegen lassen, eine Partie außerhalb Kolmar mitzumachen und war diesmal nur mit Aufgebot aller Ueberredungskunst zu bewegen gewesen, diesen Vergnügungszug mit ihrem Manne und einigen Kindern zu benutzen. Durch das Gedränge, das sich beim Einsteigen in Freiburg entwickelte, wurden beide Ehegatten getrennt. Professor Wesener mit einigen Kindern fand in einem der hinteren Wagen Platz, seine Frau wurde mit einem Sohne von einigen Bekannten mit zu einem vorderen Wagen genommen. Als das Unglück geschehen war, stürzte Herr W. in angstvoller Verzweiflung den Zug entlang, nach seiner Frau und seinem Sohne rufend. Dieser wurde bald genug schwer verwundet aufgefunden, die unglückliche Frau aber blieb trotz allen Suchens verschwunden. Theilnehmende Freunde bewogen den belagerten Mann endlich, den Sohn nach Freiburg zu begleiten, indem sie ihm Hoffnung machten, daß seine Frau sich nur in dem allgemeinen Gewirr verloren habe und später auch nach Freiburg kommen werde. Und wie gern hofft der Mensch, was er wünscht: Und wirklich traf gegen Morgen eine Depesche in Freiburg ein, welche meldet, Frau W. sei bei einem Bauer in Huzstein, nur leicht verletzt, untergebracht. Trotz der Betrübnis über die Verwundung — welche Aufschauern der Freude in dem Herzen des angstgequälten Vaters, doch nur, um so entsetzlicherer Enttäuschung Platz zu machen. Die Leiche der Belagerten war inzwischen verflümmelt bei der Lokomotive aufgefunden worden; diese niederschmetternde Nachricht machte jäh allem Fürchten und Hoffen ein trostloses Ende. Auch der Sohn des hartgeprüften Mannes soll in Gefahr für sein Leben, wenigstens für seine völlige Wiedererholung schweben.“

Aus Kolmar wird über die Leichenseier vom 6. September geschrieben:

Heute früh mit dem 9 $\frac{1}{2}$ -Uhr-Zuge trafen von Freiburg die Leichen der bei der Eisenbahnkatastrophe Verunglückten in Kolmar ein; 56 an der Zahl, von denen 27 hier abgesetzt, die übrigen, größtentheils nach Münsler gehend, weiter geführt wurden. Der Trauerzug setzte sich gegen 11 Uhr, nachdem die Särge von den Angehörigen reich bekränzt worden waren, vom Bahnhofe aus direkt zum Friedhofe in Bewegung. Sämmtliche Vereine der Stadt Kolmar, mehrere Musikchöre, die ganze katholische und protestantische Geistlichkeit, viele Hunderte von Leidtragenden gaben den lieben dahingeschiedenen Verwandten und Freunden die letzte Ehre. Es war ein endloser, feierlicher Zug. Die Särge waren zu je drei auf neun Wagen aufgebahrt. Vor der Thür des Friedhofes hielt der Herr Bürgermeister der Stadt Kolmar eine ergreifende Ansprache an die Versammelten, sodann erfolgte die Beisetzung. Gegen 1 Uhr war Alles beendet. Viele von den nächsten Angehörigen konnten der Beerdigung der Ihrigen nicht beiwohnen, weil sie selbst noch schwer verwundet theils hier, theils in Freiburg darniederliegen. Die Zahl der Todten wird hiermit leider noch nicht abgeschlossen sein, da wahrscheinlich noch Mancher seinen gefährlichen Wunden erliegen wird.“

Auch in Freiburg fand das Begräbniß der Verunglückten unter allgemeiner Theilnahme statt. Die „St. P.“ schreibt darüber: Ein Leichenzug, wie Freiburg noch keinen imposanteren gesehen, bewegte sich heute Abend um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Platze vor dem Rathhause durch die Kaiser- und Friedrichstraße nach dem Friedhofe, um den hier zur Beerdigung kommenden fünf Opfern der schrecklichen Katastrophe: Nebant Schlosser aus Münsler, dessen Tochter, Steuerbeamter Scheller von Rufach, dessen Ehefrau, und Anton Düringer von Königsbach das letzte Geleite zu geben. Zu dem Begräbniß war auch eine Abordnung aus dem Elsaß erschienen. Alle Geschäftslokale in den Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, waren geschlossen. Das zuschauende Publikum zählte nach Tausenden. Die katholische und evangelische Geistlichkeit war an dem Begräbnißplatze versammelt. Erzbischof Dr. Drbin war durch den Domdekan Schmidt vertreten.

Domkapitular Dr. Knecht hielt die erste Trauerrede, die zweite der evangelische Stadtpfarrer Koellreuter. Beide Reden gaben der allgemeinen Trauer einen tiefbewegten, die Versammelten mächtig ergreifenden Ausdruck. Die Särge der unglücklichen Opfer der Katastrophe waren mit Kränzen überreich bedeckt. Trauermusik und Trauergesang überleiteten den Schluß der Todtenfeier. Schmerzlich bewegt und in musterhafter Haltung verließen die Tausende der Leidtragenden in tiefer Stille den Friedhof.

— Das „B. L.“ erhält aus Breslau folgendes Telegramm:

„Ruhetag“ ein bedeutungsvolles Wort: „Ruhetag“ für den, der in der That Ruhe sucht. Ja, es ist heute Ruhetag für die Truppen draußen im Felde; hier in der Stadt dagegen geht es freilich lebhaft genug zu. Vormittags 10 Uhr hatte sich Prinz Albrecht mit den geladenen fürstlichen Gästen, nicht mit den fremdländischen Offizieren, zum Dejeuner nach Ramez gegeben. Etwa zu der nämlichen Zeit erfolgte die Ueberreichung der Subscriptionsadresse der Studentenschaft an den Kronprinzen, welchen der Kaiser mit der Entgegennahme beauftragt hatte, durch Deputirte des B.-C. (Burschenschaften) des Vereins deutscher Studenten und der Winifrida, unter dem Präsidium des S.-C. (Korps).

Die Auffahrt ins Schloß geschah in vier vier-spännigen Wagen, welche von je vier Reitern der betreffenden Korporation in vollem Rhythmus geleitet wurden. Die innere Ausstattung der ihrem Wortlaut nach von der gesammten Studentenschaft einstimmig angenommenen Adresse ist ebenso künstlerisch vollendet, wie gediegen und geschmackvoll. Dem Innern entspricht das Äußere: Kornblumenblauer Sammet, mit dem Reichsadler in der Mitte eines silbernen Eisenkranzes. Im Silberzimmer des Schloßes empfing der Kronprinz die Deputation und unterließ sich leutselig und huldvoll wohl eine Viertelstunde mit derselben. Wie bei der Auffahrt, so erregten auch bei der Rückkehr die höchst geschmackvollen Studentenkostüme die lebhafteste Bewunderung der Bevölkerung.

Nach dem Paradebinder des 6. Korps am Nachmittag fand Abends im Theater die Aufführung der Oper „Lohengrin“ statt. Der gesammte erste Rang war fast ausschließlich für das Gefolge der prinziplichen und fürstlichen Gäste reservirt, sowie für die fremdländischen Offiziere. Auch dem Theater blieb der Kaiser fern. Die Kronprinzessin, ihr zur Rechten die Großfürstin Wladimir, zur Linken die Prinzessin Albrecht, hatte in der Mittelloge des Proskeniums links der Bühne Platz genommen, während der Kronprinz mit dem Großfürsten Wladimir in demjenigen Theile der Loge dem Spiele folgte, welcher der Bühne zunächst gelegen ist. In dem abgelegenen Theile des Proskeniums endlich verweilte Prinz Albrecht und der Herzog von Sachsen Altenburg. Den ersten Rang füllte die glänzende Suite und die große Zahl der fremdländischen Offiziere, welche in ihren bunten, kleidsamen Uniformen einen gar reichen und hant schillernden Anblick gewährten. Die Vorstellung war, soweit wir ihr beiwohnen konnten, eine hochbefriedigende.

Während dieser Zeit fand im General-Landschafts-Gebäude Kostüm- und Generalprobe zu dem großen Fest der Ritterschaft statt. Die Pracht der Kostüme und die zahlreiche Theilnahme des Adels der Provinz wird, wie wir schon heut diätret andeuten dürfen, den hochgespannten Erwartungen auf das Glänzendste entsprechen.

Während der Tag sich zur Ruhe neigte, und die Dämmerung zur Dunkelheit überging, erhellte sich nach und nach dieselbe von Neuem, bis in blendend strahlendem Lichte die Stadt wie in ein Flammenmeer getaucht erschien. Die via triumphalis bietet einen mächtig wirkenden Anblick; in den Häusern ist kaum ein Fenster dunkel geblieben, und reich zieren Adler, Sterne, Kronen und Flammen die Zinnen und Konturen der Häuser-Facaden. Die Bahnhöfe und öffentlichen Gebäude, wie insbesondere das Ständehaus, das Theater, das Museum und das General-Landschaftsgebäude und andere, blenden geradezu in ihrem Glanze; vor dem letzteren ist ein mächtig wirkender Reflektor aufgestellt, aus welchem bengalische Flammen das großartige Etablissement Liebigs Höhe und seine herrliche Umgebung mit rothem Lichte übergießen, während die Konturen des Kuppelbaues durch tausende von Flammen sich abzeichnen und die Fontaine

ire Silberstrahlen in das nächtliche Dunkel empor
sendet. Die Denkmäler des großen Königs und
Friedrich Wilhelm III. sowie Büchers sind durch
Sterne und Sonnen verschwenderisch beleuchtet und
mit Blumen und Guirlanden geschmückt. Beson-
ders ist die Illumination großartig in dem Schweid-
niger Stadtviertel. Nicht vergessen aber möchte ich
eines Denkmals dort unten in entlegener Stille an
der ehemaligen Ziegelbrennerei am Osterstande auf
dem Kaiserin Augustaplatz. Es gilt den Ge-
fallenen, welche ihr Herzblut für König und Vater-
land gaben. Auch ihrer sei in stiller Einsicht gerade
heute dankbar gedacht, denn aus der Bluthat der
Gefallenen entspross die Zeit, welche uns Festtage
erleben läßt wie die gegenwärtigen; doppelt hell
möge solch ein Denkmal heute uns die Thaten derer
ins Gedächtniß rufen, welche mit Gott auszogen,
für König und Vaterland bluteten und - starben.

Provinzielles.

Stettin, 9. September. Die Soc.-Korr.
schreibt unter dem Titel „Ein Mahnwort an deutsche
Hausfrauen“: Das schwarze Register der deutschen
bürgerlich-n Rüche ist zu lang, die Bedürfnisse gegen
den guten Geschmack, die Wirtschaftlichkeit und die
Gesundheitslehre sind zu mannigfaltig, um hier nur
aufgezählt, geschweige abgehandelt zu werden. Nur
Eins sei hervorgehoben: das übermäßige Salzen
und Würzen der Speisen, welches gerade im Haus-
halt der ärmeren Klassen die Regel bildet und fort
und fort zunimmt. Einer weit aussehenden Be-
gründung der Anlage bedarf es nicht, deren Be-
rechtigung muß vielmehr selbst blöden Augen ein-
leuchten. Der unmittelbare Nachtheil, den ein
Uebergenuß jener Reizmittle hauptsächlich der Ver-
dauung, dem Blut-, dem Nervenleben, der Lei-
stungsfähigkeit und der Gemüthsverfassung bringt,
ist aber, so schwer er auch ins Gewicht fällt, noch
nicht einmal so schlimm wie der dadurch hervor-
gerufene Durst und mit ihm die Befürhung zu
maßlosem Genuß geistiger Getränke. — Das Körn-
lein Salz, granum salis, zählt der Volkssmund zu
den guten Dingen, und mit den Vegetarier-
strengster Observanz, sowie den geschworenen Salz-
feinden unter den Ärzten soll hier nicht eingestimmt
werden in ein unbedingtes Verdammungsurtheil jedes
gelinden Kochsalzmissbrauchs. Der Wahn jedoch, daß
Suppen, Saucen, Gemüsen &c. für den schlendern-
den Gehalt der Fleischbrühe und Fett starkes Salzen
und Pfeffern Eßsah bieten könne, verleitet, mit so
wohlfeilen Zuthaten immer verschwenderischer umzu-
gehen, so daß der Junge unserer weissen Arbeiter,
Dienstkoten, Bauern, auch Mänscher aus der höhe-
ren Bildungsklasse, das äußerste Uebermaß stets will-
kommen, und ein brennender Durst der unzeitweili-
chen Gefährte ist vom ersten Morgenimbiß an bis
zum Schlafengehen. Wie Viele pflegen nun wohl
vorlieb zu nehmen mit der an jedem Brunnen zu
findenden Labe? Wie viele von den Wassertrinkern
meinen sich den Magen zu „verschwemmen“, wenn
sie nicht einige Schnäpse nachgießen! Wer zählt die
Tausende, die nur auf solche Weise zu Gewohn-
heitsäußern in Bier und Branntwein wurden! Ihr
Frauen untergrabt Gesundheit und Lebensglück Eurer
Familien, wenn Ihr nicht in der Küche und bei
Tische jeden Mißbrauch von Salz, Pfeffer, Nelken,
Muskat &c. unterläßt bez. verhindert, nicht peinalich
vorsticht sich im Einlauf von Pfefferfleisch, Fering,
Butter &c. Anfangs wird es Euch Kämpfe kosten,
die verwehnte, abgestumpfte Zunge wird über jeden
Geschmack der Speisen klagen; harrt Ihr aber tap-
fer aus, so werden schon nach wenigen Wochen oder
Monaten Eure Tischgenossen die Wohlthaten der
Mäßigkeit auch in diesem Gebiete empfinden und
Euch danken.

Der Kahnfahrer Friedrich Bartelt zu
Gollnow hat am 3. März d. J. ebendasselbe einen
in die Hina gefallenen Knaben vom Tode des Er-
trinkens gerettet. Der Gendarm Hanemann in
Werben, Kreis Pritz, hat dasselbe im Herbst
v. J. den Knaben Lenz, welcher in eine Dungs-
grube gefallen war, vom Tode des Ertrinkens und
am 16. Februar d. J. den Knaben Meyer, dessen
Kleider zufällig Feuer gefangen hatten, vom Tode
des Verbrennens gerettet. Diese menschenfreund-
lichen Thaten werden seitens der königlichen Re-
gierung belobigend zur öffentlichen Kenntniß ge-
bracht.

Nach einer vom königlichen Kriegs-Mini-
sterium kürzlich erlassenen Verfügung haben auch
die zur zweiten oder ferneren Uebung einberufenen
Abzugspflichtigen Ersatz-Reservisten das zuständige
Marschfeld für den Marsch vom Aufenthaltsort zum
Landwehr-Bataillon-Stabsquartier bezw. direkt zum
Truppenteil nur von den Gemeindebehörden bezw.
Steuerempfängern — nicht etwa nach eigener Wahl
erst beim Truppenteil — zu empfangen. Obige
Verfügung findet auch schon für die zum 4. Ok-
tober cr. bereits beroderten Ersatz-Reservisten An-
wendung.

Von der Berliner Schneider Akademie geht
uns eben ein stenographischer Bericht über die am
16. August in dieser Anstalt stattgefundenen öffent-
liche Prüfung ihrer Schüler und Schülerinnen zu.
Derselbe giebt außer den bei dem Festakt gehaltenen
Vorträgen ein recht interessantes Bild von dem
zahlreichen Lehrmaterial, in welchem die Schü-
ler und Schülerinnen der Anstalt unterrichtet wer-
den, und beweist, daß es dieselbe wohl versteht und
die nöthigen Lehrkräfte besitzt, um ihre Zöglinge den
höhen Anforderungen der Jetztzeit entsprechend zu
tätigen Zuschauern resp. Directorien auszubilden.
Wer sich für die jetzigmäße Erziehung des Schnei-
dergewerbes wie überhaupt des Handwerks im All-
gemeinen interessiert, der lese diesen stenographischen
Bericht, welcher von der Direction der Anstalt be-
reitwillig gratis auszugeben wird.

— (Personal-Veränderungen im Bezirke des

Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat
August 1882.) Zu Referendaren sind ernannt:
die Rechtskandidaten Gerber, Wiederstedt, Lüder,
Haack. — Der Referendar Freiherr v. Lyander ist
aus dem Bezirke des königlichen Oberlandesgerichts
zu Königsberg i. Pr. in den diesseitigen übernommen.
— Ausgeschieden sind: der Referendar Werner
bezußs Uebertritts in den Bezirke des königlichen
Oberlandesgerichts zu Breslau, die Referendare
Baler und Jermann bezußs Uebertritts in den Bezir-
ke des königlichen Oberlandesgerichts zu Kiel, der
Referendar von Sydow bezußs Uebertritts zur Ver-
waltung. — Den Rechtsanwaltschaften und Notaren
Scheunemann in Neuplitz und Reichelm in Star-
gard i. Pomm. ist der Charakter als Justizrath
verliehen. — Der Rechtsanwalt Krüger in Cöslin
ist zum Notar im Bezirke des königlichen Ober-
landesgerichts zu Stettin mit Auserkung seines
Wohnsitzes in Cöslin ernannt. — In die Liste der
Rechtsanwälte sind eingetragen: der Gerichts-Assessor
Messerschmidt bei dem Amtsgericht zu Rügenwalde,
der Gerichts-Assessor Woyland bei dem Amtsgericht
zu Treprow a. N. — Versetzt sind: der Gerichts-
schreiber Sekretär Wundermann in Pritz an das
Amtsgericht zu Cammin, der Gerichtsschreiber Se-
kretär Macoppe in Bärwalde an das Amtsgericht
zu Neuplitz. — Ernannt sind: zu Gerichtsschrei-
bern: der etatsmäßige Gerichtsschreiber-Gehülfe
Schummelpennig in Cöslin bei dem Amtsgericht zu
Treprow a. N., der etatsmäßige Gerichtsschreiber-
Gehülfe Krage in Anklam bei dem Amtsgericht zu
Bärwalde, der etatsmäßige Gerichtsschreiber-Gehülfe
Veih in Bergen a. N. bei dem Amtsgericht zu
Pritz; zu etatsmäßigen Gerichtsschreiber-Gehülfen:
der diätarische Gerichtsschreiber-Gehülfe Bork
in Stargard i. Pomm. bei dem Amtsgericht zu Cö-
slin, der diätarische Gerichtsschreiber-Gehülfe Schulz
in Greifenhagen bei dem Amtsgericht zu Bergen
a. N., der Militärärzter Dehler in Stettin bei
dem Amtsgericht zu Anklam; zum Gerichtsvollzieher:
der Gerichtsvollzieher kraft Auftrages Tesmann in
Raugard bei dem Amtsgerichte selbst; zum Gerichts-
diener: der frühere Gerichtsdienst und Exekutor Bär-
wald in Pribitz bei dem Landgericht zu Cöslin. —
Pensionirt sind: der Gerichtsvollzieher Kleist in
Raugard, der Gerichtsdienst Müller in Greifen-
berg i. Pomm. — Der Bote Kleitzun bei der
Ober-Staatsanwaltschaft zu Stettin ist gestorben.

In der Woche vom 27. August bis 2.
September kamen im Regierungsbezirke Stettin 90
Erkrankungs- und 22 Todesfälle in Folge von
ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich
D a r m - T y p h u s , woran 37 Erkrankungen und
4 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar er-
krankten im Kreise Randow 12, im Kreise Raugard
11, im Kreise Greifenberg 6, im Kreise Ueber-
münde 4, im Kreise Stettin 3 (wobei 1 von aus-
wärts), und im Kreise Cammin 1. Demnächst
folgt D y p t h e r i e mit 30 Erkrankungen (13
Todesfällen), davon im Kreise Randow 7, im
Kreise Demmin 6, im Kreise Pritz 5, im Kreise
Ujedom-Wollin 4, im Kreise Saagitz 3, in den
Kreisen Anklam und Uebermünde je 2, und im Kreise
Greifenberg je 1 Person. An S c h a r l a c h kamen
16 Erkrankungen (4 Todesfälle) vor, 64 im Kreise
Randow, je 4 in den Kreisen Demmin und Pritz,
und je 1 in den Kreisen Cammin und Stettin, an
M a s e r n 4 Personen, 2 im Kreise Randow und
je 1 in den Kreisen Stettin und Ujedom-Wollin.
An R u d e r k a n k e n 2 Personen im Kreise Ueber-
münde und an K i n d e r t y p h e r 1 im Kreise
Ujedom-Wollin. In den Kreisen Greifenberg und
Regenwalde kam kein Fall von ansteckenden Krank-
heiten vor.

Wie alljährlich, hat auch in diesem Jahre
Herr Oswald Nier eine Reise nach Frankreich
unternommen, theils um seine Weinbesitzungen zu
besichtigen, theils um die großen Weinläufe per-
sönlich abzuschließen. Bei seiner Rückkehr ist derselbe
von den Vertretern seiner sämmtlichen Filialen durch
eine besondere Aufmerksamkeit überrascht worden, in-
dem dieselben von den einzelnen Geschäften ein Del-
bild aufstellen ließen und diese Bilder im Arbeits-
kabinet des Herrn Nier aufgehängt wurden. Das
Bild der hiesigen Filiale ist von Herrn Walter
R e t t i g angefertigt, dasselbe zeigt in der Mitte
die Photographie des hiesigen Lokals Schulzenstraße
Nr. 41, links den Bachus, rechts eine Winzerin,
Trauben tragend, und über dem Ganzen das pom-
mesche und Stettiner Wappen. — In letzter Zeit
haben sich die Weine des Herrn Nier auch in un-
serer Stadt immer mehr Freunde erworben und ist
das hiesige „Aux Caves de France“ eines der be-
liebtesten und besuchtesten Lokale geworden. All-
seitig wird auch die Güte und Billigkeit der Spei-
sen gelobt. Eine feine Suppe wird zu 10 Pf.,
hors d'oeuvres für 20 Pf., Gemüse für 20 Pf.,
Braten und Kompot für 35 Pf. und Dessert wie-
derum für 10 Pf. gereicht, und zwar durchweg
ausgewählte Speisen, in genügender Quantität
und Qualität, während man für 20 Pf. schon ein
Glas sehr trinkbaren Weins hat.

Von dem an der Unterwelt bei Waage 17
liegenden Schiff „Jona“ wurde in der Nacht vom
7.—8. d. M. ein Theil des zur Bearbeitung des
Segels nöthigen Tauwerks in einer Gesammlänge
von 150 Metern im Werthe von 60 M. abge-
schnitten und gestohlen.

Unter dem dringenden Verdacht, an dem
Silberdiebstahl in Schwedt a./D. Theil genommen
zu haben, ist gefahren der Arbeiter führende Matrose
W i l h . W o l t e r in Haft genommen worden.
— Zur Kartoffelernte wird der „F. Z.“ ge-
schrieben: „Leder scheinen sich die ungünstigen Er-
wartungen, welche hinsichtlich der Kartoffelernte ge-
hegt wurden, in vollem Maße zu bestätigen. In
Folge der nassen Witterung, welche fast den ganzen
August angehalten hat, machte die Fällniß weitere

Fortschritte und hat sich in letzter Zeit soweit aus-
gedehnt, daß man gegen das Vorjahr höchstens
eine halbe Ernte erwartet. Im Vorjahre brachte
der Morgen im Durchschnitt in der Mark 4 Wispel,
während in dieser Saison höchstens auf 2 Wispel
gerechnet wird; dazu kommt noch, daß in diesem
Jahre die Kartoffeln viel weniger ergiebig sind.
Rehults wie in der Mark liegen die Verhältnisse
im Posen'schen und in Schlesien. Es wäre sehr
zu wünschen, daß der September wenigstens noch
trocken bliebe, damit die Kalamität nicht noch größer
würde.“

Kunst und Literatur.

Aus dem trefflichen Verlage der Gebrüder
Baetel zu Berlin ist wieder eine Reihe ausgezeich-
neter Romane bez. Novellen hervorgegangen, welche
uns vorlegen und welche wir warm empfehlen kön-
nen. Es sind folgende:

Devrient, Novellen von Heinrich Smidt, 2
Bände. Dritte Auflage. Ungemein anziehende No-
vellen, welche uns in das Leben Ludwig Devrients
und Hoffmanns und in den Klub bei Lubien tiefe
Blicke thun lassen und jeden Leser höchst wohlthuend
berühren und mit Bewunderung erfüllen.

Heimatherrinnerungen an Dingelstedt und
Decker von J. Rodenberg. Jeder wird mit hoch-
m Interesse diese Lebensbilder lesen, welche uns in das
Leben der genannten Männer in fesselndster Weise
einführen.

Lebenderrinnerungen, Briefe und Aufsätze
des Generals Julius von Hartmann, 2 Bände.
Das Buch bringt großentheils Selbstanzeichnungen
des Generals, namentlich die aus den Jahren 1848
und 1849 ungemein interessant und lehrreich. Wir
möchten das Buch dringend empfehlen.

Karin von Schweden. Novelle von Wilhelm
Jensen. Eine herrliche Novelle aus der Zeit Gustav
Wasas und der großen Tage der Schwedenzeit, wo
die Schweden das Joch des Dänenkönigs abwarfen.
[235—236]

Vermischtes.

(Künstlerischer Kredit.) A.: „Wie fängst
Du's nur an, um immer wieder Kredit zu bekom-
men?“ — B.: „Ganz einfach. Ich pump' mir
von einem Freund ein Zwanzigmarsstück, laß' es
bei einem Bäcker in Silber umschmelzen, beim Reg-
ger in Papier, beim Krämer wieder in Gold und
so weiter, bis Alle von meiner Zahlungsfähigkeit
überzeugt sind, und dann geb' ich es meinem Freund
wieder zurück.“

Der kleine Ferdinand ist bei Verwandten
auf dem Lande; er liebt Thiere über Alles und
besitzt schon eine ganze Menagerie von Hunden,
Käsen, Hühnern und Enten. Seine Mutter, die
sich gerade in gesegneten Umständen befindet, fragt
ihn: „Was möchtest du wohl lieber haben, Ferdi-
nand, ein Bräuberchen oder ein Schwesterchen?“ —
Ferdinand denkt einen Augenblick nach und sagt
schleiflich: „... lieber einen kleinen — Hasen.“

(Das Gerinnen der Milch zu verhindern.)
Ein Stück Zucker in die Milch geben, macht das
Gerinnen derselben unmöglich; natürlich kann auch
keine Butter aus ihr bereitet werden.

Viehmarkt.

Berlin, 8. September. Amtlicher Marktbericht
vom städtischen Central-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 249 Küder, 1257
Schweine, 442 Kälber, 328 Hammel.

Küder, die nur in mittlerer und gerin-
gerer Waare am Platz waren, blieben bis auf etwa
60 Stück sehr verschlechterter Qualität, die von die-
sigen Schlächtern entnommen wurden, unverkauft;
eine irgend maßgebende Preisangabe ist daher nicht
möglich.

Schweine wurden in nicht zu langer Zeit
fast ganz geräumt. Batsonyer und Serben fehlten;
die Preise bewegten sich je nach Qualität 50—60
Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Pro-
zent Tara pro Stück.

Kälber, deren Anstieb den Bedarf kaum
deckte, erzielten bei sehr glattem Geschäft leicht 58
bis 66 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel verblieben fast ganz ohne Umsatz,
da nur etwa 20 verkauft wurden; die Preise hier-
für richteten sich ungefähr nach denen des verflo-
senen Montags.

Telegraphische Depeschen

Breslau, 8. September. Die „Schlesische
Zeitung“ berichtet:

Die Frau Kronprinzessin, begleitet von der Pa-
lastdame Diola, dem Staatsminister a. D. Fried-
rich, dem Kammerherrn Graf Seidenboiff, machte
heute eine dreistündige Rundfahrt durch die Stadt
zum Besuch von Wohlthätigkeits-Anstalten. Im
Krankenhanse Bethanien besichtigte die Kronprinzessin,
empfangen von dem Oberpräsidenten von Sydenhitz
und dessen Gemahlin, eingehend die Krankenanstalt,
das alte Siedehaus und den Neubau. Im
Kloster der barmherzigen Brüder geleitete der Fürst-
bischof von Breslau, der mit der Frau Herzogin
von Ratibor die Frau Kronprinzessin begrüßt hatte,
dieselbe durch die Säle. Die Frau Kronprinzessin
behandelte besonders Interesse für die Station der
kranken Kinder, unterhielt sich liebevoll mit denselben
und wies reiche Geschenke an. In der Volkshäule
des Vaterländischen Frauenvereins prüfte die Frau
Kronprinzessin, von der Frau Generalin von Tümp-
ling empfangen, die schmachtete Kost und die reiche
Portionsvertheilung und äußerte sich darüber sehr
zufrieden. Im ältesten Breslauer Kindergarten sah
die Frau Kronprinzessin dem Spiele der Kinder zu
und ließ sich über die Kindergartenfrage Vortrag
halten. Dann besuchte die hohe Frau das Augu-
stahl für Pflgerinnen, das neu erbaute israelitische

Waisenhans, ferner die beiden großen städtischen
Institute: das reichsesehliche Trinitatis-Hospital, wo
Dr. Simon über die überraschenden Erfolge der
Kluder - Ferien - Kolonien Vortrag hielt, und das
Waisenhans zum heiligen Grabe. Die Kronprin-
zessin sprach die huldreichste Anerkennung über die
großartigen Leistungen der Stadtgemeinde, sowie
über den im Allgemeinen sich kundgebenden Wohl-
thätigkeitsflam der Bewohner Breslaus aus. Bei
der ganzen Fahrt wurde die Frau Kronprinzessin
von dem Publikum lebhaft begrüßt.

Der Kronprinz besuchte heute Vormittag die
Sandkirche, die Kreuzkirche, die Domkirche, das Hed-
wigs-Hospital und die Kranken-Anstalt der Elisa-
bethinerinnen.

Breslau, 8. September, Abends. Die heu-
tliche Festvorstellung im Stadttheater war von einer
äußerst glänzenden Versammlung besucht. Zur
Aufführung gelangte Wagner's „Lohengrin“, die
Vorstellung begann mit einem vom Director Hill-
mann komponierten Festmarsch. Dem ersten Akt
wohnten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin,
sowie Prinz Wilhelm, Prinz mit Prinzessin Albrecht
und die übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten bei.
Der Kronprinz entbot den Director zu sich, ließ sich
von demselben über die Breslauer Theaterverhältnisse
unterrichten und sprach demselben seine Befriedigung
über die heutige Vorstellung aus. — Gegen 8
Uhr Abends begann die von herrlichem Wetter be-
günstigte allgemeine Illumination der Stadt, bei
welcher selbst die entlegensten Straßen von Gas-
und Kerzenlicht strahlten. Alle öffentlichen Gebäude,
Denkmäler, Thürme waren durch Gas, Lichter und
bengalische Flammen erleuchtet, ganz besonders tra-
ten das Rathhaus, die Kirchen, die Thürme und
Terrassen der Liebig's-Höhe, der Lauenzienplatz, das
Ständehaus und das Etablissement der „Schlesischen
Zeitung“ durch reiche und glänzende Beleuchtung
hervor. Gegen 9 Uhr fuhr der Kronprinz mit
dem Großfürsten Wladimir, der Frau Kronprinzessin
mit der Großfürstin Wladimir, der Prinz und die
Prinzessin Albrecht, der Prinz Wilhelm mit dem
Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in offenem
à la Daumont bespannten Wagen unter den un-
ausgesprochenen Hoch- und Hurra Ruf der Kopf an
Kopf gedrängten Menschenmassen durch die Haupt-
straßen der Stadt. Die feinherrlichen Offiziere,
welche sich auf dem Balkon des Stadttheaters postirt
hatten, begrüßten den Kronprinzen ebenfalls mit
Hochrufen.

Posen, 8. September. Wie das „Posener
Tageblatt“ meldet, wurde dem Voerpräsidenten
Günther auf der Soirée im königlichen Schlosse
in Breslau das Kreuz und der Orden der Kom-
thure des Hohenzollern'schen Hausordens von dem
Kaiser eigenhändig und mit den huldvollsten Wor-
ten überreicht.

Strasburg i. E., 8. September. Die „Ei-
sach - Lothringische Zeitung“ theilt folgendes an
den hiesigen Frauenverein gerichtete Telegramm
Ihres Majestät der Kaiserin und Königin mit:
„Das einschneidende Eisenbahn Unglück, durch welches
so viele Bewohner des Elsaß betroffen worden sind,
veranlaßt Mich, den Zweigverein zu sofortiger Er-
mittlung aufzufordern, in wie weit durch Gel-
penden die Lage der Hinterbliebenen erleichtert und
das hervorgerufene Leid gemindert werden könnte.
Entsprechenden Falles hat der Vere'n sogleich durch
Aufsuf eine Sammlung zu veranstalten, an der
Ich Mich mit 1000 Mark betheilige, die dem
Vereine morgen zugehen werden. Kaiserin - Kö-
nigin.“

Karlruhe, 6. September. Der Großherzog
hat sich heute in Begleitung des Großherzogs,
vom Staatsminister Turban begleitet, gleichfalls nach
Freiburg begeben, um die bei dem Bahnunglück
Bewunderten zu besuchen.

Paris, 8. September. Unter Hinweis auf
die Ausföhrungen deutscher Blätter, welche die eng-
liche Aktion in Egypten tadellen und zugleich Frank-
reich gegen dieselbe aufreizen, sagt der „Tempo“,
diese Aufreizung werde vergeblich sein. Frankreich
habe wohl begriffen, daß die englische Expedition in
Egypten für die französischen Interessen von theilhaft
sei und daß eine Veruneinigung mit England nur für
Dritte vortheilhaft sein würde. De Freundschaft
Englands und Frankreichs sei eine gegenseitige, jedes
von beiden sehe ein, daß eine Veruneinigung das
andere isoliren würde. So lange Frankreich eine
auswärtige Politik habe, werde der Angelpunkt je-
ner auswärtigen Beziehungen das Einvernehmen mit
England sein. Die Konstantinopeler Konferenz habe
den einzigen Zweck gehabt, Frankreich und England
zu veruneinigen, wie dies die Italiener, die ohne
Frage die enfants terribles des europäischen Kon-
zertes seien, auch eingestanden hätten. Die englische
Frage werde die englisch-französische Entente nur
enger knüpfen können.

Das Gerücht, Italien werde reklamiren, weil
der Italiener Meschino, der einen französischen
Soldaten in Tunis angegriffen, vor ein französisches
Kriegsgericht gestellt worden sei, wird von den Jour-
nalen für nicht wahrscheinlich gehalten; es wird
von denselben darauf hingewiesen, daß in einer Note
Freycinet's zwar ausgesprochen sei, daß Frankreich
die Kapitalationen respektire, in all n für Armeen
im Felde bestehenden Vorschriften aber sei anerkannt,
daß für die Unterdrückung von Verbrechen und
Begehren bei einem Expeditionskorps die Militär-
justiz eintrete.

London, 8. September. Eine Depesche Ge-
neral Wolseley's aus Somalia vom 7. d. Mit-
tagt:

Die Eisenbahn Verbindungen funkzioniren jetzt
gut, Gesundheit und Geist der Truppen sind aus-
gezeichnet, die Durchschnittszahl der Kranken ist
wenig erheblich, alle Bewunderten befinden sich an
Bord der Schiffe in ärztlicher Pflege.

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

15) „Was ist das für ein fremder Tropfen in meinem Blute?“ schalt er sich gleich darauf, „wie komme ich zu solchen willkürlichen Annahmen? Kalttes Blut, keine Gefühlschwärmerei, sie ist nirgends weniger am Platze, als bei dem Untersucher...“

Der Richter war über Nacht in Nadjiona geblieben und nach kurzer Zeit vor Abspannung in einen todähnlichen Schlaf gesunken. Er konnte nur mit großer Mühe geweckt werden und erschien noch äußerst schlaftrunken vor dem Gerichtsbeamten.

Seine Aussage gab freilich über den eigenthümlichen Vorfall wenig Licht. Er glaubte im Gedächtnis eine dunkle Gestalt bemerkt zu haben, ehe er jedoch zur Besinnung gekommen, sei schon der Schuß erfolgt.

Sein alter Freund hätte sich aber in schlechten Blick machen wollen, ihn mitten im Walde auszuweisen, und wenn er sich auch durchaus nicht gefürchtet, so habe er doch befürchtet, sich tödtlich zu erkälten und deshalb sei es ihm über allen Spas gegangen.

„Waren Sie so leicht gekleidet?“ fragte der Rath.

„Das wohl nicht“, entgegnete Robinsky eröthend, „mein Freund hatte mir zwar seinen Pelz gegeben, aber bedenken Sie, Herr Rath, es regnete tüchtig und meine Ledstiefel sind auf solche Fußwandlerungen nicht eingerichtet.“

Der kleine Mann blickte wohlgefällig auf sein elegantes Schuhwerk. Er that sich stets etwas zu Gute, daß er Ledstiefel trug, in denen sich sein rechter Fuß weit vortheilhafter präsentirte.

„Wenn Ihnen der Emordete seinen Pelz geborgt, was hätte dieser zu seinem Schuß?“ „Fichtner's Offiziermantel. Unser Referendar, der furchtsame Hase, mochte durchaus nicht mitfahren, und deshalb mußte ich meinen Freund begleiten.“

Der kleine Robinsky warf sich in die Brust, er konnte jetzt beweisen, daß er kein Feigling sei. „Warum weigerte sich Herr Referendar Fichtner?“ „Ja, ich weiß selbst nicht recht, warum“, jagte Robinsky achselzuckend, „er war gestern den ganzen Abend wie vor dem Kopf geschlagen, vielleicht mochte ihm das Weiter zu schlechtern, genug, der alte Brausebock mochte solche schlechte Witze machen, wie er wollte, Fichtner war nicht zur Mißthat zu bewegen, und so blieb mir nichts anderes übrig, als meinen alten Freund zu begleiten, denn, Herr Rath, ich bin ein gutmüthiger Mensch und kann Niemandem etwas abschlagen.“

Müller's scharfem Blick entging die eigentliche Quelle dieser Gutmüthigkeit nicht, er erkannte sofort, daß der edelmüthige Gutbesitzer zu jenen haltlosen, schwachen Charakteren gehöre, die es nie verstehen, sich ihr eigenes Glück zu zimmern und sich endlich wenig darum kümmern, wie sie sich durch das Leben schlagen. Hätten diese wunderlichen Leute so viel Aufmerksamkeit, so viel Selbstüberwindung darauf verwandt, wo es das Gesicht ihres eigenen Lebens galt, wie sie jetzt ein bedeutendes Talent und alle Kraft entfalten, um sich einen kleinen Vortheil zu verschaffen, sie würden sich eine andere geachtete Stellung in der Welt erringen haben.

Der kleine Robinsky hatte einst Tausende sorglos durch die Finger gleiten lassen, und wenn „ein Spielchen“ arrangirt wurde, dann gab es keinen aufmerksameren Idyllenbetrachter als ihn. Er konnte die ganze Nacht am Spieltisch sitzen, wurde nicht müde und entwickelte dabei einen Scharfsinn, eine schlaue Berechnung, ja, eine gewisse Energie, daß er mit der Hälfte dieses geistigen Aufwandes seinem Lebensgefährtin eine ganz andere Richtung gegeben hätte. Aber durch seine Nachlässigkeit hatte er sich von Haus und Hof treiben lassen.

Auch seine Gutmüthigkeit war nicht weit her, er ließ sich gern zur Festschneiderei schlechter Witze machen, weil er sehr genau wußte, daß seine Freunde

dann auch beim Spiel sich nachlässiger und übermüthiger gegen ihn zeigten, dadurch achtsamer wurden und ihre Späße mit tüchtigen Verlusten zu bezahlen hatten.

Die Angaben Robinsky's über den eigentlichen Mordanfall waren völlig unbedeutend. Unzweifelhaft hatte den kleinen Mann die Furcht so benommen, daß er darüber Hören und Sehen vergessen. So viel vermochte der Rath aber doch daraus zu entnehmen, daß jeder Verdacht gegen Fichtner ausgeschlossen sei.

Der nach ihm vorgerufene Kutscher wußte schon mehr.

Friedrich konnte sich freilich nicht eines völlig unbescholtenen Lebenswandel rühmen, er war schon wegen Körperverletzung von Menschen mehrmals bestraft worden, auch in einer Untersuchung wegen Diebstahl verwickelt gewesen, aber freigesprochen, zum Glück hatte er damit noch nicht die Eigenschaft eines vollgültigen Zeugen verloren.

Seine Aussage gewährte wenigstens einige Anhaltspunkte. Auch er erzählte den Vorgang im Walde, wie ihn Robinsky bereits vorgetragen, aber seine scharfen Kutscheraugen hatten mehr gesehen, als der furchtsame Begleiter des alten Brausebock.

„Gad“ wie wir in die Schlucht hinunterfahren“, erzählte Friedrich, „sah ich ganz deutlich, wie sich hinter der „alten Eiche“ ein Mann vorbeugte. Es mußte schon ein altes Herrchen sein, denn er hatte einen langen weißen Bart und Knöpfe blühten, als sei altes Herrchen Offizier oder Jäger, da rief mich gnädiger Herr, dreh' mich um, und pass, ist unser liebes Herrchen geschossen tot.“

Der Kutscher begleitete seine Worte mit den lebhaftesten Bewegungen und machte damit alles so anschaulich, als wäre ihm das furchtbare Ereigniß der vergangenen Nacht noch einmal in erschütternder Wahrheit vor die Seele. Er stieß dabei einen tiefen Seufzer aus und wischte sich mehrmals die Augen.

Die Aussage des Kutschers gab schon über den mühsamsten Mörder einige nähere Aufschlüsse, und nun galt es, die Fäden weiter zu verfolgen. Da Brausebock dem kleinen Robinsky seinen Pelz geborgt und sich mit dem Offiziermantel Fichtner's begnügt hatte, bezog der Gerichtsrath keinen Zweifel, daß der Mordanfall nicht dem Ersteren, sondern

Letzterem gegolten habe, und daß nur der Tausch der Kleidungsstücke dem alten Herrn verhängnisvoll geworden sei. Die Aussage Fichtner's mußte hierüber das nöthige Licht bringen, vorläufig galt es, den Thatbestand an Ort und Stelle aufzunehmen, vielleicht ließ sich dort noch einiges ermitteln.

Am Schauplatz der That.

Nachdem Josepha die Leiche ihres Herrn verlassen, war sie in den Stall gegangen und hatte sich dort zum grenzenlosen Erstaunen des Kutschers erkundigt, wie denn „ihrem lieben theuren Landmann“ die entsefliche Fahrt bekommen, ob er unverletzt geblieben sei und was sie wohl thun könne, um ihn nach der ausgestandenen Angst zu stärken und zu erquiden.

Friedrich war wirklich ein Landmann Josepha's, ein Wasserpölsler, er machte aber aus seiner Abstammung kein Hehl, was ihm auch schade gefallen sein würde, da schon sein Dialekt ihn verrathen mußte. Die Wirthschafterin hatte ihn stets in einiger Entfernung gehalten, immer nur hochdeutsch mit ihm gesprochen und er hatte keine Ahnung davon gehabt, daß er in der strengen und mächtigen Gebieterin von Nadjiona eine Landmännin befehlen sollte. Deslo größer war seine Ueberraschung, als sie sich ihm nun selbst als eine solche zu erkennen gab, ihn in seiner Heimatsprache anredete und ein Mal über das andere „lieber Landmann“ nannte.

Sah Josepha das Ende ihrer Herrlichkeit voraus und war es ihr darum zu thun, sich in aller Eile noch Freunde zu machen oder hatte sie einen ganz besonderen Grund, den Kutscher mit ihren Neffen zu umgarnen? Und man mußte es ihr lassen, sie verstand sie geschickt genug zu werden. Sie belobte Friedrich wegen der Behufsamkeit, mit der er den Schwerverwundeten in's Schloß gefahren, wegen der Umsicht, die er bewiesen, indem er, ohne einen Befehl dazu abzuwarten, den in der Nähe befindlichen Arzt schleunigst herbeigeholt, sie gab ihm die süßesten Schmehelnamen, an welchen die slavischen Sprachen so reich sind und welche mehrmals seine Hand. Allmählig sank ihre Stimme zum Flüstern herab, obwohl kein Kutscher zu fürchten, da sie dafür gesorgt, daß Niemand in ihrer Nähe war.

Börsen-Bericht.

Stettin, 8. September. Wetter schön. Temp. + 14° N. Barom. 28° 6". Wind NW.

Wochen niedriger, per 1000 Mkr. loco gelb. u. weiß. 170-178 bez., feuchter 155-166 bez., per September-Dezember 177-175-175,5 bez., per Oktober-November 176-175 bez., per November-Dezember 174 Bf., per April-Mai 178-176,5 bez.

Wochen weicher, per 1000 Mkr. loco tal 120-128 bez., feuchter 110-118 bez., do. mit Ausw 100-110 bez., per September-Oktober 132-129,5-130 bez., per Oktober-November 132-129-129,5 bez., per November-Dezember 129,5 Bf., 129 Bd., per April-Mai 132-130,5 bez.

Gerste flau, per 1000 Mkr. loco Oberbr., Märter u. Bonm. 115-131 bez., mit Geruch 100-112 bez., Ängar. 150-170 bez.

Haber matt, per 1000 Mkr. loco neuer 110-116 bez. Erbsen per 1000 Mkr. loco Futter- Kleinf. 128-137 bez.

Winterrüben schließt matter, per 1000 Mkr. loco 260-272 bez., per September-Oktober 276-275 bez., 274 Bf., per April-Mai 280 Bf.

Winterraps per 1000 Mkr. loco 265-274 bez. Rüböl still, per 100 Mkr. loco ohne Fäß u. Kl. 62 Bf., per September, per September-Oktober u. per April-Mai 60 Bf.

Spiritus niedriger, per 10,000 Liter % loco ohne Fäß 50,8 bez., per September 51 bez., per September-Oktober 50,2 bez., per Oktober-November 50,3-50 bez., per November-Dezember 50-49,8 bez., per April-Mai 51,2-51 bez.

Petroleum per 50 Mkr. loco 7,10-7,15 tr. bez., alte 11, 7,35 tr. bez.

Termine vom 11 bis 16 September.

Substitutionsfachen. 16. A.-G. Stettin. Das dem Kaufmann Gust. Jc. Engel geh., hier selbst, Wilmelmitr. 19, bel. Grdfr. Das dem Kaufm. Arthur Meander geh., hier selbst, Albrechtstr. 4, bel. Grundstü.

Konkurrenzfachen. 16. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kaufm. Hugo Sutter hier selbst. Erster Termin: Bäckermitr. Wihl. Schmidt, Bollingh. Vergleichs-Termin: Kaufm. Emil Moritz hier.

Verkaufmachung.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der an der Auguststraße im Bauverteil XXI belegenden Parzelle Nr. 8 von 921 qm Größe wird ein Termin auf Sonnabend, den 16. d. Mis., Vorm. 11 1/2 Uhr, Karaplatz 9, parterre rechts, angesetzt.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Ediktal-Ladung.

Auf Antrag des Justiz-Rath Speck, als Vormundes des abwesenden Kaufmanns Heinrich Ferdinand Hammer in Landeshut reis. Oberhofelbach, welcher am 29. Juni 1840 geboren und seit dem 27. September 1871 verschollen und seit dieser Zeit nicht mehr aufgefunden sein soll, wird der Letztgenannte aufgefordert, sich in oder vor dem bei dem unterzeichneten Gerichte am 10. März 1883, um 11 Uhr Vormittags, erscheinenden Termine schriftlich oder persönlich zu erklären und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls derselbe für todt erklärt auf sein Vermögen den nachfolgenden Erben ansgeantwortet werden wird. Diefelbe Aufforderung zur Meldung unter Androhung des nünftigen Nachtheils bezüglich des Nachlasses wird an die etwaigen unbekannt gewordenen Erben und Erbnehmer gerichtet. Landeshut, den 31. Mai 1882.

Königliches Amtsgericht.

Brenn. Original-Loose

Caesar Borchardt, Berlin, Leipzigerstr. 48

Stettin-Amerikanische Dampfschiffahrt.

Billigste und beste deutsche Dampfer-Linie direkt von Stettin nach Newyork

Passagier-, Auswanderer-, Güter- und Paket-Beförderung. Wechsel auf alle größeren Plätze Amerika's. Nähere Auskunft ertheilt gern und unentgeltlich der Stettiner Lloyd in Stettin.

C. Schlickeysen.

Berlin, SO, Wassergasse 18, älteste und größte Spezialfabrik ausschließlich für Maschinen zur Ziegel-, Torf- und Thonwaren-Fabrikation, empfiehlt von ihren Maschinen zum Handbetrieb:

- 1) Universal-Handziegelpressen. Neuestes Patent in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, England etc. Preis als Ziegelpresse: 550 Mark. — Leistung mit 1 Mann und 2 Knaben: 1500-3000 Stück pr. Tag. — Zum Schlagen und Pressen von Mauerziegeln, Dach- und Falzziegeln aus gesumpfter Masse; zum Nachpressen von Blendziegeln, Chamotten, Platten, Simsen etc., zum Schlagen und Pressen von Cement-, Kalk-, Sandziegeln, Kohlensteinen etc. 2) Handthonschneider für Töpfer, Ofen- und Thonwarenfabriken, Hafner etc. — Preis: 250 Mark. — Leistung: 1 Mann am Schwungrad bis 1 Kubikmeter blasenfreien Kachelthon per Tag; mit Dampf- oder Göpelbetrieb über das Doppelte; auch für Kachelränder, Simse, kleine Röhren, Ziegelproben etc. 3) Hand-Mörtelemaschinen. Preis: 400 Mark. — Leistung: 1 Mann am Schwungrad pr. Stunde 1 Kubikmeter; mit Dampf- oder Göpelbetrieb über das Doppelte. — Zum Gebrauch auf Bantzen, in Cementwarenfabriken, zum Kneten und Mischen von Kohle, breiigen Massen etc. 4) Dampfrohr-Pressen für Röhren, Lochziegel, Simse etc. Preis: 450 und 750 Mark. Viele seit 20 Jahren in Betrieb. Ausserdem 5) Ziegelpressen zum Pferdebetrieb im Preise von 600 bis 1600 Mark mit Leistungen von 2000 bis 8000 Stück per Tag; auch für Lochziegel, Röhren, Simse brauchbar. 6) Thonschneider für Ziegelstreichherde, zum Pferde und Dampftrieb. Größtes Lager fertiger Maschinen zum Mischen, Kneten und Formen plastischer und breiiger Substanzen in den verschiedensten Industriezweigen.

Wm. Helm in Stettin, Pölitzerstr. 94, offerirt in allen Lichtweiten zu Fabrikpreisen:

- Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings, London, gleicher Qualität, wie sie anderweitig fälschlich als prima offerirt wird. Ia Englische glasirte Thonröhren bestes Bitterfelder und anderes Deutsches Fabrikat. Ia Deutsche glasirte Thonröhren Ia Schmiedeeiserne und gusseiserne Röhren aller Art. Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt. Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei Wm. Helm, Pölitzerstr. 94.

Reichster Bor- u. Lithion-Säuerling

Salvator,

eisenfrei, grosser Reichthum an natürlicher Kohlensäure. Käuflich in allen bekannten Mineralwassergeschäften und Apotheken, in Stettin bei Heyl & Meske. Lipóezer Quellen-Direktion, Eperies

Häcksel-Schneid-Maschinen

fabrikiren als Spezialität in vorzüglichster Konstruktion und Ausführung unter Garantie und Probezeit. — Verbreitet in 20,000 Exemplaren. — Prämiiert mit 100 Preismedaillen. — Zeichnungen und billigste Preise, auf Wunsch franko und gratis. Wo wir noch nicht vertreten, werden solide Agenten angestellt.

Ph. Mayfährth & Co., Maschinen-Fabrikanten in FRANKFURT. a. M.

Stotternde

finden sichere und schnelle Hilfe in der Heilanstalt von Robert Ernst, Berlin, Dresdenerstr. 111. Heilverfahren rationell, nicht Laktamethode. Honorar nach der Heilung. Pension auf Wunsch. Prospekt gratis.



Hausverkauf in Rostock (Medtblg.)

Zur öffentlichen Versteigerung des in Rostock (Medtblg.), Poststraße Nr. 19, in der Nähe des Hafens und des Bahnhofs, für den Verkehr besonders günstig belegenen alten Postgrundstückes an den Meistbietenden wird, nachdem in dem am 17. Juni abgehaltenen ersten Termin ein genügendes Gebot nicht abgegeben worden ist, ein anderweiter Termin auf

Sonnabend, den 16. September, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiermit anberaumt. Der Versteigerungstermin wird in dem Hauptgebäude des zum Verkauf stehenden Grundstückes abgehalten.

Auf dem über 1300 qm großen Grundstücke befinden sich an Baulichkeiten:

- 1. das dreistöckige, in den Außenwänden massive Hauptgebäude, etwa 300 qm groß, mit geräumiger Auffahrt und 13 Wohn- u. Kammern, darunter 1 Saal; 2. zwei zweistöckige Flügelgebäude, theils massiv, theils Fachwerkbau, zusammen etwa 200 qm groß, mit 13 Wohn- u. Kammern; 3. ein Stall aus Fachwerk mit Steindach, etwa 20 qm groß; 4. ein Wagenhaus aus Fachwerk mit Steindach, etwa 290 qm groß.

Unter dem Hauptbanse und dem östlichen Flügelgebäude befinden sich geräumige Keller. Die Befichtigung des Grundstückes ist bis zum 15. September nach zuoriger Meldung bei dem Vorsteher des Kaiserlichen Postamts in Rostock gestattet, bei welcher die Verkaufsbedingungen zur Einsicht ausliegen. Die letzteren können auch durch das Postamt in Rostock, sowie durch die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Schwerin (Medtblg.) gegen Erstattung der Schreibgebühren von 50 Pfennige in Abschrift bezogen werden.

Schwerin (Medtblg.), den 10. August 1882. Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

Ritzler.

Die schönsten Bilder

der Dresdner Galerie u. d. Berliner Museen in vorz. Nachbild. (Photographie-Druck) in Kabinett-Format (24/16) verkauft ich das Blatt für nur 15 Pf. Die Sammlg. enth. 23 Blätter (religiöse, Genre, Veranschaulich. d. 6 Probenbilder, nebst Verzeichn. v. sendende ich gegen Einsend. v. 1 M. in Briefen überallhin franko. Nicht con. einrende Blätter nehme ich zurück. H. Toussaint, Berlin NW., Karstr. 13a.

Windfangfedern

(deutsches und engl. System) zu Pendelthüren, Thürzuwerffedern

in verschiedenen Konstruktionen empfiehlt A. E. Hencke, Berlin, N.W., Mittelstr. 16/7. Fabrik für Kunst- u. Bauschlosserwaaren. Illustrierte Preiscurante franko und gratis.

Lange und eifrig redete sie auf den Kutscher ein, der aber schüttelte nur immer den struppigen Kopf, grinste in verschlagener Dummheit vor sich hin und widersand all' ihren süßen Reizen. Sie sah endlich ein, daß sie mit ihm eine noch vernehmlichere Sprache reden müsse als das heimliche Polackisch. Sie langte in die Tasche, drückte ihm etwas Klingendes in die Hand, und nun lebten sich seine kleinen verschmitzten Augen.

„Nun sehe ich schon weit besser,“ sagte er sehr vergnügt, indem er mit den harten Thalem Liebkügelte.

„Ich kann mich also auf Dich verlassen?“ fragte sie eifrig.

Friedrich fragte sich hinter den Ohren, glospte sie an und sagte ängstlich:

„Wird mir doch nicht gehen an den Kragen? Gerichtsrath den Leuten ansehen soll, ob sie die Wahrheit reden.“

„Du redest ja die Wahrheit, Du hast ja Alles gesehen,“ beschwichtigte sie ihn. „Ich schwöre Dir, es ist gar keine Gefahr dabei, ich werde doch m'inen lieben Landsmann nicht unglücklich machen?“

Sie legte wie zur Betheuerung die Hand

auf die Brust und Friedrich's letzte Zweifel waren gehoben.

„Werde schon klug sein, Alles zu sagen, wie Du mir gesagt,“ entgegnete Friedrich und reichte ihr die Hand.

Zu jeder andern Zeit würde Josepha eine solche Vertraulichkeit empört haben, heute schüttelte sie die schwierige Rechte des Kutschers mit großer Herzlichkeit.

„Du bist klug, Du wirst Deine Sache schon machen,“ sagte sie schmeichlerisch. „wenn das Berdör vorüber ist, kommst Du zu mir auf meine Stube, ich halte Dir einen guten Schluß bereit, laßst ihn brauchen nach der heutigen Nacht.“

Nochmals reichte sie ihm die Hand und schlüpfte mit einem boshaften, tückischen Lächeln auf den Lippen aus dem Stalle.

Sie hatte die Noten zu dem Stücke geseht, das der Kutscher vor dem Untersuchungsrichter aufzuspielen hatte und Friedrich war der Aufgabe mit einem Gesicht nachgelommen, das schwerlich Jemand dem einfältigen Wasserpolacken zugetraut hätte. Die Geschichte von dem alten Herrchen mit dem langen weißen Bart, dessen Knöpfe geblüht, hatte so na-

türlich geklungen, daß selbst des Gerichtsraths seines Ubr keine Unwahrheit gewittert hatte.

Sehr zufrieden mit sich und seinen Leistungen wollte er sich zu seiner Gönnerin begeben und schwalzte schon mit der Zunge in dem Gedanken an den guten Trunk, den sie ihm austischen würde, er mußte jedoch die Wahrheit des Berdes an sich erjahen:

„Zwischen Lipp' und Relchsrand Schwebt der finstern Mächte Hand.“

Denn der gewesene Befehl des Gerichtsraths, sofort anzuspinnen, um mit ihm und den anderen Herren in den Wald zu fahren, zwang ihn, sich sofort in den Stall zu verfügen.

Gerichtsrath Müller forderte Robinson und den Arzt auf, ihn in den Wald zu begleiten und wandte sich dann an die inzwischen wieder herbeigekommene Josepha mit der Frage, ob denn die beiden jungen Herren v. Brausedorf noch gar nichts von dem Tode des Vaters wüßten. Zu seinem Erstaunen erfuhr er, daß Beide noch nicht nach Hause gekommen wären, er besann sich jedoch, daß er in Radziska beim alten wilden Brausedorf sei, da mußte man schon außergewöhnliche Dinge mit in den Kauf nehmen.

Nicht bloß der Kutscher Friedrich war durch die

überrascht, auch dem kleinen Robinson kam der bößlich in eine Einladung geleitete richterliche Befehl zum Mitfahren im hohen Grade unangelegen. Er konnte sich von seiner Schlaftrunkenheit noch immer nicht recht erholen und schloß sich äußerst widerwillig der kleinen Gesellschaft an. Auf dem Wagen hüllte er sich wieder in den Pelz des alten Brausedorf, hochte ganz zusammengekauert auf seinem Sitz und schloß die Augen.

Das Unwetter hatte völlig aufgehört und die Morgenfonne gab bereits den noch an den Bäumen hängenden Regentropfen den Glanz von Brillanten. Ein blaugrauer Himmel lachte durch das schon herbstlich gefärbte Blättergrün.

Wie ein Bild des Friedens lag heute dieselbe Landschaft da, die gestern einen solch' unheimlichen Eindruck gemacht hatte. Alles Grauen- und Gespensterhafte war verschwunden, die alten Eichen rauschten so traulich, um die Stämme der Föhren schmiegte sich bereits der Morgenfonne Gold, nichts schien mehr davon zu erzählen, welch' knisteres Verbrechen hier an diesem romantischen Plage geschahen.

(Fortsetzung folgt.)

Zähne werden nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preismäßig eingesetzt, plombirt, mit Luftgas (Lachgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. 9-1 und Nachm. 2-6 Uhr, auch Sonntags. **Albert Loewenstein, prakt. Dentist.** Zahnateller, Stettin, Nr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.

Ausverkauf einer großen Baumschule.

Wegen Erbtheilung beabsichtige ich meine Baumschule „Wilhelmshof“ zu Bunzlau in Schles. aufzulösen und die bedeutenden Bestände an Koniferen, Alleebäumen, Pyramiden-, Tronier- und Zirkbäumen, Blüthensträucher, Heckenpflanzen, Gehölzsammlungen, jungen Bepflanzungen zur Weiterkultur etc. etc. unter ganz besonders günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Für Bepflanzung größerer Anlagen bietet sich die Gelegenheit zur Beschaffung eines vorzüglichen, gut bewurzelten und sehr billigen Pflanzenmaterials.

Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

Bunzlau in Schlessen.
E. Petzold.

Größtes Uhren- u. Ketten-Lager von Otto Welle, Uhrmacher,

Langebrückstraße 4, Bollwerk-Eck, empfiehlt und versendet die billigsten Taschenuhren, hier am Plage, abgezogen und regulirt, unter 3jähriger Garantie.
Silberne Cylinder-Uhren von 14-27 Mark.
Silberne Remontoir-Uhren von 24-50 Mark.
Goldene Damen-Uhren von 25-100 Mark.
Goldene Damen-Remontoir-Uhren v. 36-200 Mark.
Goldene Herren-Remontoir-Uhren v. 50-300 Mark.
Lager echt französischer Talmigold-Uhrketten für Damen und Herren von 2 Mark unter Garanti.

Zum Signieren

von Rissen, Rässern, Säden werden Schablonen von Messingblech in jeder Art angefertigt; jede Größe Schablonenpfeisel, sowie Dinstenstein zum Signieren (Patent), welcher nicht wieder abfärbt, führe ich.
A. Sekultz, Frauenstr. 44, Schablonenfabrik.

Wichtig für Raucher!

Die Cigarren-Fabrik von **Georg Strell, Berlin, C., Heiligegeiststraße Nr. 5**, offerirt als ganz vorzüglich in Qualität und Aroma zu bedeutend herabgesetzten Preisen wegen Anhäufung der Bestände folgende besonders beliebte Marken feiner Cigarren unter Garantie.

1. Stat, früher pro Mille 65 Mk, jetzt 45 Mk
2. Hebe, „ „ „ 50 „ „ 40 „
3. Blustativa, „ „ „ 75 „ „ 60 „
4. Messalina, „ „ „ 60 „ „ 40 „
5. Plantador, „ „ „ 40 „ „ 25 „
Diese Preise sind enorm billig und dürfte sich eine solch günstige Gelegenheit selten wiederfinden. Aufträge von 1/2 Mille an werden franco expedirt.
Ein Jagdhund, dressirt, schwarzw. ges., 3 J. alt, billig zu verkaufen.
Aug. W. Bernstein, Stettin, gr. Oberstr. 14

Fleischgräupchen

zur Herstellung eines kräftigen, nahrhaften und billigen Essens (1 Kilo Fleischgräupchen geben 10 Liter kräftige Suppe) zollfrei in Kisten à 25 Kilo Mk 27.50. Postkisten à 5 Kilo franco gegen Nachnahme Mk 6.50.
C. Fred Müller, Hamburg.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten für die Herbst- und Winterfaison in Anzug- und Paletotstoffen

erlauben wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. — Durch vorteilhafte Einkäufe haben unser Lager sehr stark kompletirt, so daß wir unsern werthen Abnehmern eine außergewöhnlich schöne, auch große Auswahl nur durchweg reeller, gediegener, moderner Stoffe zu billigsten Preisen angelegentlichst empfehlen dürfen.

Schwarze Tuche und Buckskins

offeriren von feinsten bis billigster Qualität.

Schwarze Stoffe und Tuche zu Einsegnungs-Anzügen sehr preiswerth.

Billardtuche

schwerster, bester Qualität, in 10/4, 11/4 und 12/4 Breite zu verschiedenen Preisen bringen ebenfalls in empfehlende Erinnerung; außerdem machen noch auf einen Posten prachtvoller Reisebetten aufmerksam.

Grunwald & Noack,

Königsstraße 1.

Schwarze Tuche, Satins, Trikots, Wagen-, Billard- u. Militairtuche bis zu den feinsten Qualitäten billigst empfohlen.

Louis Senger,

Breitestraße 16.

Sämmtliche Neuheiten für die Herbst- und Winterfaison zu Anzügen, Paletots und Beinkleidern

in- und ausländischer Fabrikate in großartiger Auswahl hält bestens empfohlen.

Louis Senger,

Tuchhandlung, Breitestraße Nr. 16.

Ungarische Kurz- und Tafel-Weintrauben, ausgewogen a Pfd. 50 Pf, in Post-Körben a Pfd. 45 Pf, empfiehlt

Franz Boecker, gr. Wollweberstr. 13,

Ungar-Wein-Handlung.

Wichtig zur grösseren Verbreitung der Pappdächer ist der eine konstante Schicht bildende, nicht ablaufende

Patent-Stabil-Theer

von **A. Siebel, Düsseldorf.**

C. Ch. Lesenberg, Rostock i. M., Bankgeschäft,

vermittelt seit Jahren

Hypotheken - Darlehne

jeder Höhe auf Häuser und Güter unter festen soliden Grundsätzen zu kulantesten Bedingungen und hält sich für derartige Geschäfte einem kapitalsuchenden Publikum bestens empfohlen.

Amerik. Original-Halladay-Windmotoren.

Vorsicht vor Nachahmungen. Nur echt mit Ursprungsattest des General-Vertreters. Nur die Original-Halladay-Motoren sind sturmsicher, haltbar und wirksam. Billigste Kraft zum Betriebe von Pumpen und Maschinen. Für Ent- und Bewässerungen. Wasserversorgung für Villas, Gärten, Viehtränken, Ziegeleien etc. Reducirte Preise, Kataloge mit Attesten franko.

Europ. General-Vertretung u. Lager
Oscar O. Friedlaender, Hamburg.

Blaustein

zum Weizenbeizen officirt billigst

Wilhelm Pigard.

Hochzeitsgeschenke. Gelegenheitsgeschenke.

Reichhaltige Auswahl. Billige Preise.
A. Toepfer, Hoflieferant, Münchenstr. 19.

Offerte von Rohtabak aus Bremen.

Von meinem Lager verende ich franco und verzollt auch in kleineren Quantitäten per Postpakete von mindestens 9 Pfund netto gegen Nachnahme:
Sumatra und Java-Deder in allen Sortierungen, St. Felix-Brasil-Deder, Umbblatt und Einsage, Carmen, Habanna, Domingo, Cuba, Portoriko, Barinas, Seedleaf und Elfasser-Deder und Umbblatt zu den billigsten Marktpreisen. — Beste und billigste Bezugsquelle für kleinere Fabrikanten.
Preisliste franko.

L. Krages, Bremen,

II. Johannisstraße 32.

Einem kräftigen, rein schmeckenden Campos-Kaffee

verende ich gegen Nachnahme in Beuteln von 5 Pfd = Mk 4.50, 9 1/2 „ „ „ = Mk 8.10
J. H. Onken, Kaffeede bei Bremen.

Ein Kaufmann, Anfang der Dreißiger, verheirathet, seit Jahren Prokurist in einer bedeutenden Brauerei, Brennerei und Pflanzfabrik, sucht veränderungshalber im Laufe dieses oder Anfang nächsten Jahres entsprechende feste Stellung. Caution kann gestellt werden. Gefällige Anerbietungen beliebe man unter **F. W. 51 an Haasenstejn & Vogler, Leipzig**, gelangen zu lassen.

2 sehr tüchtige Verkäufer

mit nur besten Empfehlungen und

1 Lehrling

finden zum 1. Oktober Placemnt.

Gebrüder Aren.

Zur Erlernung der **Landwirthschaft** findet ein junger gebildeter Mann gegen Pension unter spezieller Leitung des Prinzipals Gelegenheit auf Nittergut Brückentrug bei Roman i. Pomm.

Zum 1. Oktober suche für mein Kolonialwaaren-Geschäft einen Lehrling.

Alb. Grossmann.

Ein älterer Elementarlehrer, jetzt Hauslehrer, sucht als solcher Stellung sofort. Gute Zeugnisse sind vorzulegen. Gef. Off. unt. **J. L. 200** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.